

PATCHWORK-FAMILIE**Gottesdienstreihe: Abraham und Sarah II**[Gen 21, 9-21](#) ...weil auch er dein Nachkomme ist...[Mt 9, 10-13](#) ...Darum lernt! ...**Worte zur Schrift** : Katrin Morales

„Ich hab noch einen kleinen Halbbruder, kann ich für den auch ein Zuckerl mitnehmen?“ so mein 8-jähriger Sohn Simon letztens mit großer Selbstverständlichkeit zu unserer Apothekerin. Das Zuckerl wurde dann auch tatsächlich bis zum nächsten Besuch von Andrés aufgehoben, es war für Simon nicht nur ein Versuch, an ein zweites Stück Traubenzucker für sich zu bekommen.

Die Worte der Lesung, die wir eben gehört haben, in Bezug zu setzen, zum Leben heute, zu meinen eigenen Erfahrungen, war die Einladung an mich. Diesen Bezug herzustellen, fällt mir nicht allzu schwer, deshalb jetzt ein paar persönliche Gedanken zu den Schrifttexten von heute. Aus der Sicht einer Ehepartnerin, Mutter und Stiefmutter- also live aus dem patchwork sozusagen- wie ich es erlebe.

Ein komplexes Beziehungsgeflecht. Mann, Frau, Ex-Partner, Vater, Mutter, Stiefmutter, Sohn, Tochter, Stiefkind- und dann auch noch Gott irgendwo in dem Ganzen. Wie sieht sie denn aus, die Situation? Welche Rolle, welche Position nehmen die handelnden Personen ein, was wird von ihnen erwartet und was tun sie?

Drei Teilsätze sind mir beim ersten Lesen ins Auge gesprungen und bei mir hängengeblieben:

„er soll nicht zusammen mit meinem Sohn Erbe sein“, sagt Sarah. Das „verdross ihn, denn es ging um seinen Sohn“, die Reaktion Abrahams. Und dann die Antwort Gottes, dessen Heilszusage auch Ismael gilt: „weil auch er dein Nachkomme ist“, wie es heißt.

Sarah also, die eine Entscheidung will, ein klares Zeichen von ihrem Mann, dass ihr Sohn- und damit wohl auch sie- die wesentliche Rolle spielt im Leben Abrahams. Abraham, der hin und her gerissen ist in der Beziehung- und hoffentlich auch Liebe, zu beiden Kindern, und nicht weiß, wie er reagieren soll. Und dann die Antwort Gottes, die von letztendlich Heil für alle, von Treue zu beiden Kindern, allen Beteiligten letztendlich spricht. Eine Treue, die Abraham wohl schwerfällt, und in der Situation auch unmöglich erscheint, unvereinbar mit den Wünschen der Mütter.

Natürlich, das ist es, was man- oder Frau vor allem-, sich von dem eigenen Partner wünscht: ein unbedingtes Stehen zur Beziehung, zur Familie, vor allem, wenn es davor schwierige Situationen gab, eine andere Frau im Spiel war, ein Kind mit „der anderen“ sogar. Und die zweite Frau, die -wohl mit demselben Recht- einfordert, dass sie und ihr Kind zählen für den Mann, nicht einfach vergessen sind. Das kann man von dem Mann ja wohl erwarten, denkt man, dass er die Konsequenzen seines Handelns trägt, Verantwortung übernimmt, und auch, dass er sich entscheidet: sie oder ich, ihr Kind oder mein Kind. Männer sind ja oft- Anwesende selbstverständlich ausgeschlossen- dann auch nicht allzu konfliktfreudig, eine Lösung, die es allen recht macht, ohne dass eine schwere, eindeutige Entscheidung getroffen werden muss, wäre ja gut. Nur leider ist es im wirklichen Leben nicht so einfach. Hin und hergerissen ist Abraham, will nichts tun, was „ihn verdrossen macht“, was sich gegen eines seiner Kinder richtet.

Dann passiert etwas, was auch ich in patchwork-Konstellationen erlebt habe: Das Kind, die Kinder werden zum Spielball, über die die Kämpfe ausgetragen werden. Ist ja auch irgendwie eine „Versuchung“, dieses Kind als Druckmittel einzusetzen, um Entscheidungen zu erzwingen, den anderen vielleicht auch zu bestrafen, für das, was er der Frau angetan hat, in dem er eine andere Beziehung eingegangen ist. -die Erinnerung daran ist in dem Kind ja auch immer präsent. Kinder könnten das auch ganz anders erleben, so merke ich, komplexes, auch schwieriges könnten sie in ihren Lebensalltag integrieren, damit und daran wachsen- wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gibt.

Zwischen den Erwachsenen ist es aber oft die Machtfrage, der Versuch, über das Kind in der Situation Macht auszuüben. Ist ja auch verständlich eigentlich, dass Frau sich wünscht, die andere Frau, samt Kind, wäre aus den Augen und damit auch aus dem Sinn. Und das eigene Kind müsste nicht teilen. Nicht die Liebe des Vaters, nicht die materiellen Güter, die er vielleicht hat..

In der Frage nach Macht, nach Entscheidungen, nach Durchsetzen des Eigenen, dem Aufarbeiten eigener Verletzungen vielleicht auch, geht dann das unter, was es in einer Familie eigentlich braucht: Raum, Freiraum um zu wachsen, um aufzuwachsen für die Kinder, gewollt sein, erwünscht sein, trotz und mit allen Brüchen, die es in der Familiengeschichte, in den Lebensentwürfen des einzelnen gegeben hat, wenn Lebensentscheidungen und Treue nicht so getragen haben, wie man es sich eigentlich gewünscht hätte, wie es vielleicht den eigenen Idealvorstellungen entsprochen hätte.

Lieben heißt, dem anderen gerecht zu werden, ist einer, wenn nicht der Satz, den ich aus einer jahrelangen geistlichen Begleitung mitgenommen habe. Dem anderen gerecht zu werden, ihn anzunehmen auch dann, wenn Lebensentwürfe nicht geradlinig, nicht einfach sind, wenn man auch verletzt wurde und verletzt hat. Wenn es eben nicht so leicht ist, Entscheidungen zu treffen zwischen gut und schlecht, dem einen oder der anderen, oder es einfach auch unmöglich ist, zu entscheiden. Issak und Ismael- beides seine Kinder- wie soll Abraham eines davon in die Wüste schicken, ganz bildlich gesprochen.

Was hat Gott zu dieser Situation zu sagen? Wie ER dazu steht, das scheint mir auch im Blick auf das Evangelium nochmal deutlich zu werden.

„Denn nach Isaak sollen deine Nachkommen benannt werden, Aber auch den Sohn der Magd will ich zu einem großen Volk machen, weil auch er dein Nachkomme ist“

Gott, dessen Antwort Heilszusage ist. Kein Urteil. Nicht über Sarah, die Hagar und Ismael vertrieben sehen möchte, raus aus ihrer -heilen-Familie. Nicht über Abraham, der an dem ganzen ja auch wesentlich beteiligt war, und die Situation jetzt nicht gut lösen kann. Kein Urteil, sondern Heilszusage für die Kinder.

Ein Gott also, der auf der Seite eines jeden steht. Der Barmherzigkeit möchte, und nicht erwartet, dass wir fehlerlos und perfekt sind. Wie heilsam, angenommen zu sein, auch mit Fehlern und Schwächen, glauben zu dürfen, dass Gott Raum für alle schafft, dass er auf meiner Seite steht, aber gleichzeitig auch auf der Seite der anderen, dass ER Heil für alle will und schafft.

Zu glauben, zu vertrauen, dass ER Heil schafft. Das entbindet aber nicht von der Herausforderung und Aufgabe, in solch schwierigen Situationen und Konstellationen immer wieder auch über die Vergangenheit hinauszuwachsen, zu sehen, was die Bedürfnisse des anderen, besonders auch der Kinder, sind, und wie der jeweils situationspezifisch beste Weg aussehen kann.

„Sieh uns in dieser Welt, gib einen Weg“, haben wir zu Beginn gesungen. In diesem Vertrauen, dass ER Weg gibt, dürfen wir leben. Ein Leben, das wohl immer irgendwie patchwork- Stückwerk auch ist.